

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 75 (2004)
Heft: 12

Artikel: Schlupfhuus : ein kleines Refugium für Jugendliche, die kein Zuhause mehr haben : "Manchmal ist man ohnmächtig"
Autor: Rizzi, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlupfhuus: Ein kleines Refugium für Jugendliche, die kein Zuhause mehr haben

«Manchmal ist man ohnmächtig»

■ Elisabeth Rizzi

Weihnachten ist das Fest der Familie. Im Schlupfhuus werden Jugendliche ihr erstes Fest ohne Eltern erleben: Jugendliche, die misshandelt wurden. Andere hoffen, dass unter dem Christbaum doch alles gut wird.

Nie wieder würde sie zurückkehren an den Ort, den andere Zuhause nennen. Das beschliesst Fatima* als sie im Bürohaus den letzten Papierkorb leert. Nie die Schläge des Mannes erdulden, der sich ihr Vater nennt. Jetzt ist sie in der Schweiz wie ihr Vater, der länger hier lebt als sie auf der Welt ist. Fatima putzt in Büros, in Wohnhäusern und in ihrem neuen Zuhause und kann kein Deutsch. Jeden Abend kommen die Schläge, wenn sie auf Türkisch sagt: «Ich kann nicht mehr.»

Fatima flüchtete ins Schlupfhuus. Eine Arbeitskollegin hatte Fatima, erschöpft und voller Angst, hierher gebracht, in das unscheinbare Haus am Zürichberg. Damit die Schläge aufhören würden. Fatima wohnt seit kurzem in einer WG, sucht Arbeit – und der Mann, der sich ihr Vater nennt, weiss nicht wo sie ist. Nie wieder will sie zurückkehren. Fatima möchte vergessen.

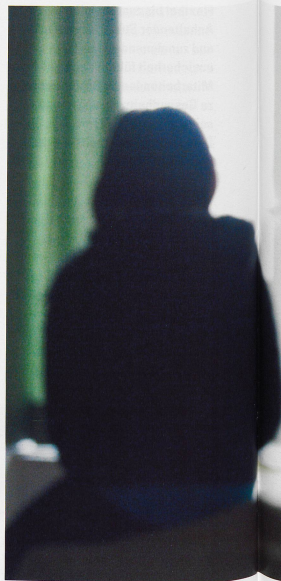
Hoffen auf die Zukunft

Viele, die ins Schlupfhuus im Zürcher Kreis sieben kommen, möchten vergessen. Sieben Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren leben zur Zeit hier, weil ihre Geschichten ähnlich sind und

so traurig wie Fatimas. Für maximal drei Monate sind sie in Zweierzimmern an der Schönbühlstrasse zuhause. Danach werden sie in einem Heim oder einer Jugend-WG platziert. Die Hälfte von ihnen geht nach intensiven Familiengesprächen wieder zu den Eltern zurück, in der Hoffnung, dass die Zukunft besser ist als die Vergangenheit.

Sandra* zum Beispiel, ein Scheidungskind im Teenageralter. Das Fürsorge-recht ist halbiert, salomonisch geteilt: Jeder Elternteil hat ein Kind bekommen. Mutter und Vater, sprechen nur noch über den Anwalt miteinander. Die Schwester lebt bei ihrem Vater. Mit Sandra ist die Mutter zunehmend überfordert. Irgendwann rutscht die Hand aus. Und die Jugendliche, die noch nie zu der Frau wollte, die ihre Mutter ist, reist aus. Die Beiständin bringt Sandra ins Schlupfhuus. Sandra will zum Vater. Sie besucht ihn. Sie kehrt nicht mehr ins Schlupfhuus zurück. Der Vater veranlasst einen gerichtlichen Beschluss: Sandra darf den Wohnort mit ihrer Schwester tauschen.

«Ich weiss nicht, was aus ihr geworden ist», sagt die Sozialarbeiterin Marie-Madeleine von Weber. Monat für Monat begleitet sie Jugendliche wie Fatima und Sandra und versucht mit Eltern und Behörden einen Ausweg zu finden. Vier von fünf Schlupfhuus-Teenager sind Mädchen. «Und manchmal ist man einfach ohnmächtig», sagt Marie-Madeleine



Wer ins Schlupfhuus kommt, will vergessen.

Fotos: eri

von Weber. Ohnmächtig, wenn die Behörden aus Spargründen den Schlupfhuus-Aufenthalt oder eine Weiterplatzierung verweigern. «Und doch faszinieren immer wieder die

Leuppi, die Leiterin des Schlupfhuus. Und dann wird einmal mehr die Ernüchterung folgen, der Gedulds-faden reissst. Bea Leuppi merkt es daran, dass das Sorgentelefon zu

durch Spenden gedeckt. Denn für Kurzaufenthalte und Notnächte kommt meist keine Behörde auf. Im Schlupfhuus wird das alljährliche Weihnachtsfest traditionell gefeiert. Es

Beginn des neuen Jahres wieder häufiger klingelt.

Jetzt herrscht noch gespanntes Warten. Dafür beginnt das Spendenkonto zu wachsen. Und Big, ein Schweizer Modehaus, sammelt in der Adventszeit Geld für das Schlupfhuus. Die Leiterin vom Schlupfhuus ist zufrieden darüber: 20 Prozent der Kosten werden

Ernüchterung nach dem Fest

Viele Teenager geben gerade in der Adventszeit die Hoffnung nicht auf, glauben, dass doch noch alles gut wird unter dem Tannenbaum, erzählt Bea

soll die Jugendlichen bestmöglich darüber hinweg trösten, dass sie nicht im Familienkreis beim Christbaum sitzen können, sagt Bea Leuppi. Jeder der neun Betreuenden wird ein Geschenk besorgen und auch der Lyceumsclub spendet Geschenke und einen Baum. «Manche fallen trotzdem in ein Loch», vermutet Bea Leuppi. Aber vielleicht siegt die Hoffnung.



Für maximal drei Monate ein Zuhause

«Vor einigen Jahren», sagt sie, «wollten die Jugendlichen in die Mitternachtsmesse gehen.»

Zwischendurch ein Happyend

Und manchmal gibt es auch ein Happyend. Zum Beispiel bei dem Mädchen, das ins Schlupfhuus kam und eine Stunde lang im Gespräch mit Marie-Madeleine von Weber geschwiegen hat. Das eine weitere Stunde geschwiegen hat, als die Mutter hinzu kam. Und das zuhörte, als die Mutter von ihrem Kummer erzählte. «Irgendwann», sagt Marie-Madeleine von Weber, «irgendwann ist das Kind aufgestanden und hat seine Mutter umarmt.»

*Namen von der Redaktion geändert
Info: www.schlupfhuus.ch